

# Einfach englisch spezifizieren – Natürlichsprachige Spezifikation in der Fremdsprache

Chris Rupp, Anja Schwarz  
SOPHIST GmbH,  
D-90478 Nürnberg,  
heureka@sophist.de

## Motivation

Englisch spezifizieren – für deutsche Unternehmen die ihre Produkte im Ausland entwickeln lassen (Offshoring) eine Notwendigkeit; für die Mitarbeiter in den Fachbereichen, die sich in der Fremdsprache nicht unbedingt sicher fühlen, eine Herausforderung.

Im folgenden Artikel möchten wir einige Aspekte der Problematik näher beleuchten und Wege aufzeigen, wie Unternehmen kurzfristig mit dieser Herausforderung umgehen können.

## Einleitung

In der Entwicklungszusammenarbeit werden, unabhängig vom Entwicklungsmodell, zu bestimmten Zeitpunkten Anforderungsdokumente ausgetauscht. Der Auftragnehmer erhält vom Auftraggeber ein „Require“-Dokument, mit den Anforderungen des Auftraggebers an das zu entwickelnde Produkt. Auf Basis dieser Anforderungen erstellt er ein „Commit“-Dokument, einen Umsetzungsvorschlag für die Anforderungen des Auftraggebers. Zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen die Lieferung des Produkts („Deliver“) und die Abnahme durch den Auftraggeber („Accept“). Jedes dieser Dokumente repräsentiert eine wichtige Schnittstelle zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer. Die Inhalte müssen folglich klar formuliert sein, um Missverständnisse möglichst auszuschließen.

## Der sprachliche Idealfall

Im einfachsten Fall erstellt der Auftraggeber ein deutsches „Require“-Dokument und der Auftragnehmer liefert auf dessen Basis ein deutsches „Commit“-Dokument zurück. Obwohl beide Parteien dieselbe Sprache sprechen, gibt es schon hier Faktoren, die die Kommunikation zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer beeinträchtigen können:

- Fehlende Nachvollziehbarkeit zwischen dem „Require“-Dokument und dem „Commit“-Dokument
- Interpretierbarkeit der natürlichsprachigen Anforderungen

Zwischen dem „Require“-Dokument und dem „Commit“-Dokument kann auf zwei Arten Nachvollzieh-

barkeit hergestellt werden: Wenn den Anforderungen im „Require“-Dokument eindeutige Bezeichner (IDs) zugeordnet werden, kann im „Commit“-Dokument direkt Bezug auf die Quellenanforderungen des „Require“-Dokuments genommen werden. Alternativ kann man auch vereinbaren, nur mit einer Spezifikation zu arbeiten. Das „Commit“-Dokument wäre in diesem Fall eine modifizierte Version des „Require“-Dokuments, wodurch sich die „Commit“-Anteile den „Require“-Anteilen direkt zuordnen lassen.

Echte Eindeutigkeit kann für natürlichsprachige Anforderungen nicht erreicht werden. Der Interpretationsspielraum für Anforderungen lässt sich jedoch bereits mit wenigen Mitteln stark reduzieren: Vorgaben zur Form der Anforderungen, wie sie die SOPHIST Satzschablone macht, eine eindeutige Definition der verwendeten Begriffe in einem Glossar und eine gezielte Prüfung der Anforderungen auf sprachliche Effekte, z.B. mit dem SOPHIST *RE*gelwerk, sorgen für eine hohe Grundqualität der Anforderungen.

## Spezifizieren in englischer Sprache

Bei der Entwicklung im Offshoring-Verfahren wird meist die „lingua franca“ Englisch als Hilfssprache für die Kommunikation gewählt. Der Auftraggeber kann entweder direkt in englischer Sprache spezifizieren oder eine deutsche Spezifikation erstellen und diese übersetzen lassen. Der Auftragnehmer arbeitet mit dem englischen „Require“-Dokument und liefert ein englisches „Commit“-Dokument zurück, das gegebenenfalls wieder ins Deutsche rückübersetzt werden muss.

Beim direkten Spezifizieren in englischer Sprache kommen zu den oben genannten Problemen zwei weitere:

- Fachverantwortliche beim Auftraggeber müssen ihre Anforderungen in einer Fremdsprache beschreiben
- die deutschen Fachbegriffe müssen einheitlich ins Englische übersetzt werden

Wer englische Fachliteratur versteht und „Alltagsenglisch“ beherrscht, ist nicht automatisch auch in der

Lage, technische Anforderungen so zu beschreiben, dass der Offshore-Partner sie als Arbeitsgrundlage verwenden kann.

Feste Strukturen wie die englische Satzschablone erleichtern die Formulierung von englischen Anforderungen erheblich, da grammatische Unsicherheiten der Anforderungsautoren nicht mehr so stark ins Gewicht fallen, und alle wichtigen Bestandteile der Anforderung dokumentiert werden. Die Anforderungsautoren können sich also auf die Inhalte statt auf die Form konzentrieren.

Um in der englischen Spezifikation eine einheitliche Wortwahl zu erzielen, sollte – wie auch bei softwaregestützten Ansätzen – zusätzlich das verwendete Vokabular kontrolliert werden. Auch hier erleichtern feste Strukturen wie die englischen Schablonen für Prozessworte, Substantive und Abkürzungen die Definition von Begriffen. Die Ergebnisse werden in einem verbindlichen bilingualen Glossar dokumentiert. Anforderungsautoren müssen so nicht rätseln, welchen englischen Begriff sie verwenden sollen. Ein Glossareintrag besteht jeweils aus dem deutschen Fachbegriff, der englischen Entsprechung und einer englischsprachigen Definition des Fachbegriffs. Neben der speziellen Fachterminologie des Projektes sollten auch für den Systemnamen, sowie für alle verwendeten Prozessworte, Objekte und Akteure Einträge im Glossar erstellt werden. Beim Auftraggeber wird das Glossar zweisprachig gepflegt. Der Auftragnehmer erhält zusammen mit dem „Require“-Dokument die englischen Begriffe mit der englischsprachigen Definition – so können terminologisch begründete Unklarheiten auf Seiten des Auftragnehmers deutlich reduziert werden.

Wird das „Require“-Dokument in Deutsch erstellt, muss es anschließend innerhalb der Fachabteilung des Auftraggebers oder bei einem externen Übersetzungsdienstleister ins Englische übersetzt werden. Dabei entstehen weitere Probleme:

- Verfälschung der Fachlichkeit durch die Übersetzung
- Fehlende Traceability zwischen dem deutschen „Require“-Dokument, der Übersetzung des „Require“-Dokuments und dem englischsprachigen „Commit“-Dokument

Hier hilft nur eine gute Übersetzungsstrategie. Zunächst muss festgelegt werden, von wem die Spezifikation übersetzt werden soll. Wird direkt durch die Fachabteilung des Auftraggebers übersetzt, so ist zwar der nötige fachliche Hintergrund vorhanden, es werden jedoch zusätzliche Ressourcen gebunden, was sich auf den Zeitfaktor auswirkt. Zudem kann durch mangelnde Sprachkenntnisse der Fachverantwortlichen der Inhalt der Spezifikation verfälscht werden.

Ein externer Übersetzungsdienstleister kann durch methodische Fachkenntnisse in der Übersetzung die Übersetzungszeit verkürzen. Allerdings stellt er einen zusätzlichen Kostenfaktor dar, und die Qualität der Ergebnisse kann durch einen Mangel an Fachwissen leiden. In jedem Fall sollte die Terminologie intern beim Auftraggeber verwaltet werden. Wichtig ist auch eine Prüfung des übersetzten „Require“-Dokuments bevor es an den Auftragnehmer geliefert wird.

### **Tipps für die Praxis**

Zum Abschluss möchten wir Ihnen noch ein paar Tipps zum englischen Spezifizieren mit an die Hand geben:

1. Nutzen Sie die Satzschablone  
Anforderungen die einer festen Struktur folgen sind dann nicht nur leichter zu übersetzen, sondern nehmen auch beim direkten Spezifizieren in der Fremdsprache die Angst vor grammatischen Fehlern.
2. Verwenden Sie ein bilinguales Glossar  
Erstellen Sie frühzeitig ein bilinguales Glossar, so dass Ihr Fachbereich sich an die Arbeit mit der Fremdsprache gewöhnt. Mit Definitionsschablonen können Sie sicherstellen, dass alle benötigten Inhalte in ausreichendem Umfang erfasst werden. Wichtig ist, dass **alle** Begriffe, die in Anforderungen verwendet werden in ihrem Glossar definiert sind – also nicht nur Fachbegriffe, sondern auch Prozesswörter, allgemeingültige Begriffe und Abkürzungen.
3. Verwenden Sie eine Terminologieverwaltung für Ihre Übersetzung  
Nutzen sie Ihr bilinguales Glossar als Basis für Ihre Terminologieverwaltung und stellen Sie es auch einem externen Übersetzungsdienstleister zur Verfügung. In Kombination mit dem Translation Memory einer Übersetzungssoftware können Sie so den Zeitfaktor der Übersetzung verringern.
4. Gute Übersetzungen kosten Geld  
Achten Sie nicht nur auf den Preis wenn Sie sich für einen externen Übersetzungsdienstleister entscheiden - Mit dem Können des Übersetzers steht und fällt die Qualität Ihrer übersetzten Spezifikation. Niedrige Preise können Sie also später teuer zu stehen kommen.

### **Referenzen**

Rupp, Chris & die SOPHISTen: „Requirements Engineering und Management – Professionelle, iterative Anforderungsanalyse in der Praxis“, 5. Auflage, Hanser, ISBN: 978-2-446-41841-7